

Zwei Brüder – Wohnen am See

Zwei Villen am Ammersee / Inning / ATP sphere

Fotos: Christian Schmidt

Es ist eine Inszenierung, die die ideale Kulisse für einen Krimi mit Othmar Fischer als „bulligen“ Kommissar abgeben würden: Elegant, offen und doch versteckt, die spiegelnde Wasseroberfläche eines Swimmingpools in einer wunderbaren Landschaft eingebettet – in Bayern eben. Die Gemeinde Inning am Ammersee liegt am nordöstlichen Ufer des

gleichnamigen Sees in direkter Nachbarschaft zum viel prominenteren Starnberger See, im Süden Münchens. Gut erschlossen durch die A96 befindet sich die Innenstadt Münchens nicht weit entfernt. Die Nähe zur Metropole ist hier aber nicht spürbar, alles zeigt sich sehr ländlich, konservativ und natürlich – verschlafen. ►







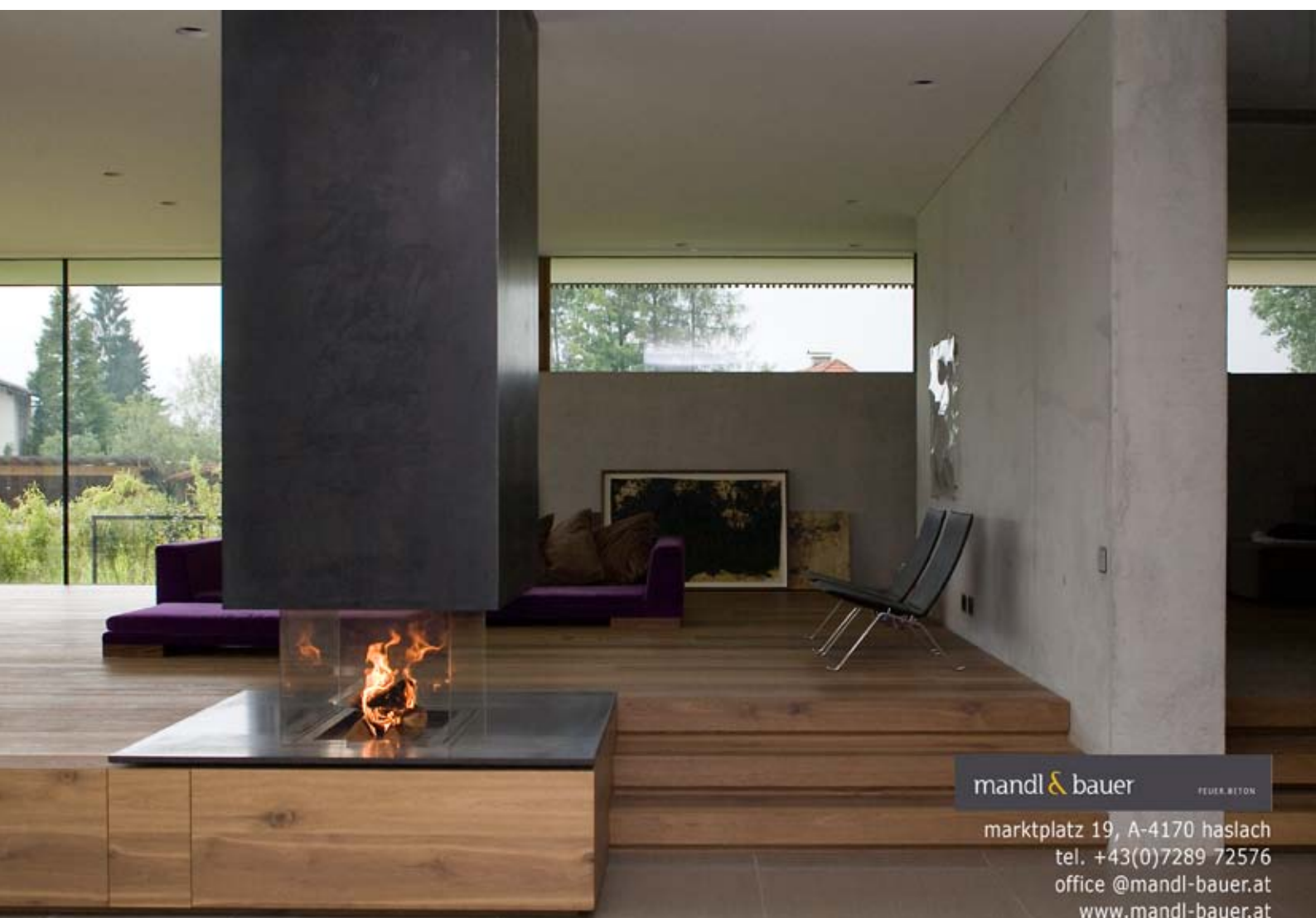
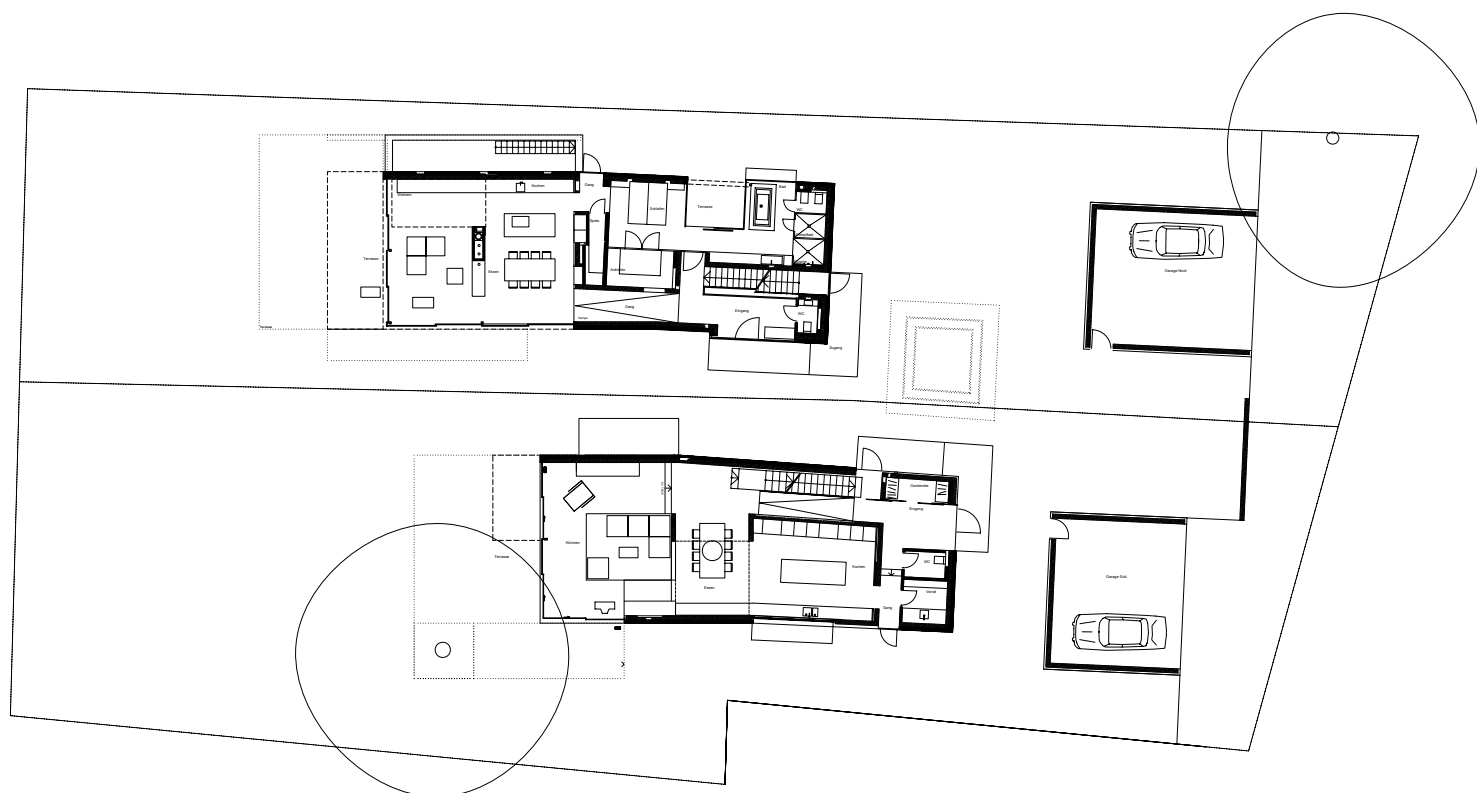
Die beiden Häuser am Ammersee, die in ihrem Erscheinungsbild schon zeigen, dass die Bewohner zwei Brüder sind, haben bis zu ihrer Genehmigung (knappe zwei Jahre) viel Mühe und Überzeugungsarbeit gekostet. Überzeugungsarbeit, die von einem engagierten und überzeugten Bauherrn geleistet wurde – gemeinsam mit dem Architekten. Am Anfang derartiger Projekte steht immer der Ort. Einer der beiden Brüder wurde auf der Suche nach einem Grundstück hier am Ammersee fündig – durch Zufall. Das Grundstück war jedoch für ein Gebäude zu groß. So wurde es geteilt, und der Bruder vermittelt dem anderen die zweite Hälfte. Zwischen den beiden Gebäuden gibt es keinen Zaun, aber auch keine demonstrierte Gemeinsamkeit. Die beiden Villen stehen gleichberechtigt nebeneinander auf dem langen, schmalen Grundstück, das rund 80 Meter vom Ostufer des Ammersees entfernt liegt.

Lage

Großzügige Wohnhäuser (Villen) verstecken sich zumeist in der Tiefe der meist auch großzügigen Grundstücke. Das Vorfeld ist dabei oft geprägt durch pompöse Auffahrten und feingliedrige Toranlagen. Privatheit und Demonstration von Besitz sind dabei Zeichen

der Macht, zwar meistens dezent aber dafür umso eindringlicher. Im Falle der Häuser für die beiden Brüder wird das Ganze umgekehrt. Die Baukörper, aus sich heraus eher schlank und lang, sind für alle Vorbeigehenden wahrnehmbar. Ihre Schlankheit verrät aber nichts über ihre eigentliche Größe. Die Toranlage und die natürlich nicht ganz kleinen Garagen bilden einen Filter, eine Grenze und lassen aber Blicke in das Grundstück zu. Ganz bewusst ist der Raum zwischen den Garagen und der Toranlage und den eigentlichen Eingangsbereichen als öffentlicher Park gestaltet; man will, dass man reinschaut. Es gibt nichts zu verbergen, der Status ist klar, es wird nicht damit kokettiert. Ein Teppich aus anthrazitfarbenen Kieselsteinen verbindet innen und außen, keine Wege, nur eine Fläche, die ein ganz besonderes Gehgefühl (unglaublich aber wahr: stöckelschuhtauglich) vermittelt: weich und mit einer ganz eigenen Akustik. Die Eingangsbereiche sind bewusst aus dem Teppich aus Kieselsteinen herausgehoben, und nach dem Betreten der Häuser wird der Besucher/Bewohner entlang einer leicht nach oben führenden Rampe in die Wohn-/Essbereiche geführt. Spätestens hier nimmt man wahr, warum die Häuser so lang gestreckt sind – es geht um die Beziehung zum See. ►





mandl & bauer

FEUER, BETON

marktplatz 19, A-4170 haslach

tel. +43(0)7289 72576

office @mandl-bauer.at

www.mandl-bauer.at



Zugang

Dadurch, dass die beiden Häuser auf der dem See zugewandten Seite eigentlich recht kleine Gärten „übrig lassen“, kann der See ins Haus geholt werden. Die leichte Erhöhung der Erdgeschoßebene hebt den Wohnbereich so weit aus dem Grundstück, dass die Präsenz des Sees noch verstärkt wird. Es sind nur 40 cm, aber dadurch sitzt man wie auf einem minimalen Podest und kann im Sitzen den See erblicken. Trotz seiner Entfernung wird er so gegenwärtig und sozusagen ins Haus geholt. Die Außenansichten und Fassaden der Villen sind klassisch modern: Große Glasflächen, gepaart mit klaren weiß verputzten Beton- und Mauerflächen. Innen dominiert auch die Farbe Weiß. Hinterleuchtete Nischen und Vorsprünge gliedern die Wandflächen und geben dem Auge des Betrachters die nötige Orientierung. Und überall „fließt“ durch die großzügigen Öffnungen die Natur und der See ins Haus hinein.

Innere Werte

Die Raumfolgen in beiden Häusern nehmen auf den Ort und die Bedürfnisse der Bewohner Rücksicht. Atrien und Durchbrüche nach oben und nach unten verstärken die vertikale Beziehung. Da alle diese Bewegungen durch Glas oder Wandscheiben unterbrochen werden, bleiben die Beziehungen rein visuell, schaufenstergleich und – auf den ersten Blick – nutzlos. Jedoch können Raumgefüge und Flächen so betrachtet werden, ohne in funktionale Zusammenhänge zu verfallen – das ist die eigentliche Großzügigkeit. Ein Gang wird so zum Raum. Ein Atrium zur Halle. Der Austausch von Raumteilen zwischen Obergeschoß und Erdgeschoß verbindet und trennt gleichzeitig, vor allem aber gibt er den einzelnen Nutzungsbereichen ihren eigenen Charakter.

Es gibt keine exakt abgegrenzten Räume, eher Orte in einem Kontinuum, das aber gleichzeitig entdeckt werden will – es will und soll begangen und benutzt werden. So werden die Häuser zum Erlebnis, zum Ort des Wohnens und des Lebens. *[rp]*



Zwei Villen am Ammersee Inning, Bayern



Zwei Villen, die zwar am selben Grundstück stehen, aber trotzdem eine jeweils dem Bewohner zugeordnete eigene Privatheit und Abgeschlossenheit zeigen. Fast klassisch modern anmutende Fassaden und Raumwirkungen: Fließende Räume, klare Flächen innen und außen, viel Weiß und viel Glas, gepaart mit edlen und doch zurückhaltenden Einrichtungen. Beide Gebäude nehmen Bezug zum See, und durch ein geschicktes Spiel der Ebenen wird dieser fast ins Haus geholt.

Bauherr:	Jürgen und Uwe Glatzmaier
Planung:	Lph 1-4,
künstler. Oberbauleitung:	ATP sphere
Mitarbeiter:	Marc Eutebach, Pia Zobl
Statik:	Boll und Partner, Stuttgart
Grundstücksfläche:	1.800 m ²
Bebaute Fläche:	280 m ²
Nutzfläche:	620 m ²
Planungsbeginn:	2006
Bauzeit:	18 Monate
Fertigstellung:	Mai 2010
Baukosten:	2,2 Mio. Euro



Black Pearl

Wohnhaus mit Werkstatt / Rotterdam

Studio Rolf.fr in Zusammenarbeit mit Zecc Architecten

Fotos: Frank Hanswijk

Wie ein Blutstropfen auf dem weißen Hemdkragen oder eben die berühmte schwarze Perle in der weißen Kette sticht dieses Haus aus der Straßenfassade in Rotterdam heraus. Das Gebäude ist Teil eines Programms der Stadtgemeinde, das heruntergekommene Stadtviertel aufzuwerten und zu revitalisieren versucht, indem man alte, leer stehende Handwerkerhäuser an Privatpersonen verkauft. Diese Häuser haben alle eines gemeinsam: Sie sind abgewohnt, verwahrlost und müssen renoviert werden. Üblicherweise gab es darin mehrere kleine Wohnungen, pro Stockwerk eine. Die einzige Bedingung für den Käufer war, dass das Gebäude innerhalb einer gewissen Zeit renoviert werden musste und in ein Gebäude mit EINER Wohnung umgewidmet werden sollte. Das bedeutet

weniger, aber größere Wohnungen. Es ist eigentlich ein umgekehrter Trend zu anderen Innenstadtlagen, in denen große Häuser in viele kleine Wohneinheiten aufgeteilt werden.

Architektonisches Spektakel

Die Renovierung des alten Handwerkerhauses in Rotterdam durch Studio Rolf.fr in Zusammenarbeit mit Zecc Architecten wurde zu einem architektonischen Spektakel, bei dem mit Raum und Zeit experimentiert und gespielt wurde. Die 100 Jahre alte Fassade des Hauses wurde komplett schwarz gestrichen. Sowohl die Ziegel, die Rahmen der Fenster und auch die Scheiben wurden mit einer glänzenden schwarzen Ölfarbe überzogen. Es wirkt, wie wenn ein gigantischer Schatten auf dem Haus ruht. An einigen Stellen durch-

brechen die neuen Fenster – die in Form und Aussehen nichts mit dem Traditionellen zu tun haben – die Fassade und zeigen so eine neue Art des Lebens in diesem Gebäude an. Eine Beziehung zwischen der alten Fassade und dem neuen Leben im Inneren wurde nach außen sichtbar und auch lesbar gemacht.

Zeit und Abstraktion

Heute ist dieses Handwerkshaus (es stand 30 Jahre lang leer) alles andere als unbewohnbar. Das bisher existierende Gebäude wurde als Hülle benutzt, als Schachtel, um ein komplett neues Haus darin zu bauen. Alle schmalen, kleinen Wohnungen in den verschiedenen Stockwerkebenen wurden zu einer einzigen großen Einheit zusammengefasst. ►







Der Raum, der dafür zur Verfügung stand, war 5 Meter breit, 10 Meter lang und 11 Meter hoch. Und genauso wie an der Fassade blieben auch im Inneren die Spuren der Vergangenheit sichtbar. An den alten Außenwänden erinnern die Balkenaufleger, Stiegenläufe und Geländerpfosten an den Originalzustand des Hauses.

Das Neue zwischen den alten Mauern hat jedoch eine völlig unterschiedliche Struktur. Das traditionelle Bild von Decken und Wänden, die Räume begrenzen, fehlt völlig. Statt dessen wurde mit kleinen, hölzernen Plattformen und Zwischenebenen eine große Skulptur bis zum Dach geschaffen. Sie bildet einen „fließenden Raum“, der sich zwischen den alten, historischen Mauern ausdehnt. So entstanden Wohnbereiche, die durch Leerräume, große Treppenhäuser und lange Sichtachsen verbunden sind. Alle unwichtigen Geländer, Türen, Pfosten wurden weggelassen und führen so zu einer hochgradig, räumlichen Abstraktion. Fußböden, Wände, Decken und Stiegen gehen ineinander über und assoziieren so einen escherähnlichen, unmöglichen Raum. ►





Drei Welten

Eigentlich wurden drei verschiedene Welten in diese Schachtel gesteckt: Die Werkstatt im Erdgeschoß, die mit dem Bambusgarten im Hof in Verbindung steht, hat eine Raumhöhe von 5 Metern. Dieser Bereich ist so offen wie möglich gehalten. Die notwendigen Materialien und Werkzeuge sind entlang der Wand angeordnet, in einem langen Regal. Darüber befindet sich als zweite Welt der Wohnbereich mit einer Höhe von 6 Metern. Hier wurde die Wohnskulptur realisiert, sie teilt den Raum in mehrere Abschnitte und Bereiche, ohne aber abgeschlossene Räume zu erzielen. Wohnen, Essen, Schlafen, Studieren – für alle Funktionen ist gesorgt. Die statische Struktur ist komplett aus miteinander verschraubten Balken und Holzteilen gefertigt, wobei die Pfosten jeweils sowohl die Konstruktion als auch die fertige Oberfläche bilden. Dadurch ergab sich eine große Freiheit für die Gestaltung der Form. Ein Großteil des Objektes ist von den obersten Deckenbalken abgehängt, sodass eine Unterstützung überflüssig wurde. Die dritte Welt ist der Dachgarten mit einer Badewanne im Grünen und einer unbeschreiblich schönen Aussicht.

Farben

Im gesamten Haus wurden nur fünf Farben verwendet: Schwarz, Weiß und 3 Grautöne. Eine der existierenden seitlichen Außenwände ist ganz weiß gestrichen. Auch die Reste und Spuren der alten Konstruktionen (Geländer, Pfosten, Handläufe) sind weiß. Die andere Seitenwand wurde unbehandelt gelassen, mit all den Spuren und Flecken der Vergangenheit.

Die verschiedenen Ansichtsseiten der Wohnskulptur wurden in den drei Grautönen gefärbt. Diese Abtönungen entsprechen auch den Bereichen, die sie jeweils umschließen. Durch diese Methode wurde auch der Raum zwischen der Wohnskulptur (Grautöne) und der bestehenden Außenhülle (weiße bzw. unbehandelte Mauer) hervorgehoben und sichtbar gemacht. [rp]





Black Pearl Rotterdam, Holland



Mitten in einer Straßenfassade in Rotterdam „leuchtet“ eine schwarze Perle heraus. Ein altes, ehemaliges Handwerkerhaus wurde durch Studio Rolf.fr i.p.w. Zecc Architekten zu einem architektonischen Highlight umgestaltet. Keine Räume mit Wänden und Türen, sondern eine fließende Wohnskulptur, die aber alle Ansprüche an ein modernes Wohnen erfüllt, prägt den Innenraum. In nur fünf Farben gehalten, präsentiert sich hier ein Wohnmodell, das bis ins letzte Detail durchkomponiert ist.

Bauherr:	Rolf (Studio Rolf.fr) & Yffi
Planung:	Studio Rolf.fr in Zusammenarbeit mit Zecc Architects
Grundstücksfläche:	220 m ²
Bebaute Fläche:	200 m ²
Nutzfläche:	170 m ²
Planungsbeginn:	12/2008
Bauzeit:	2 Jahre
Fertigstellung:	10/2010

Unter einem Dach

Ferienresidenz für 2 Familien / Quebec / yh2_Yiacouvakis Hamelin architects

Fotos: Francis Pelletier, Loukas Yiacouvakis

Ein Spielplatz für Kinder und Erwachsene, eine Ferienkolonie irgendwo am Land, in der Natur – das ist die richtige Beschreibung für La Cornette.

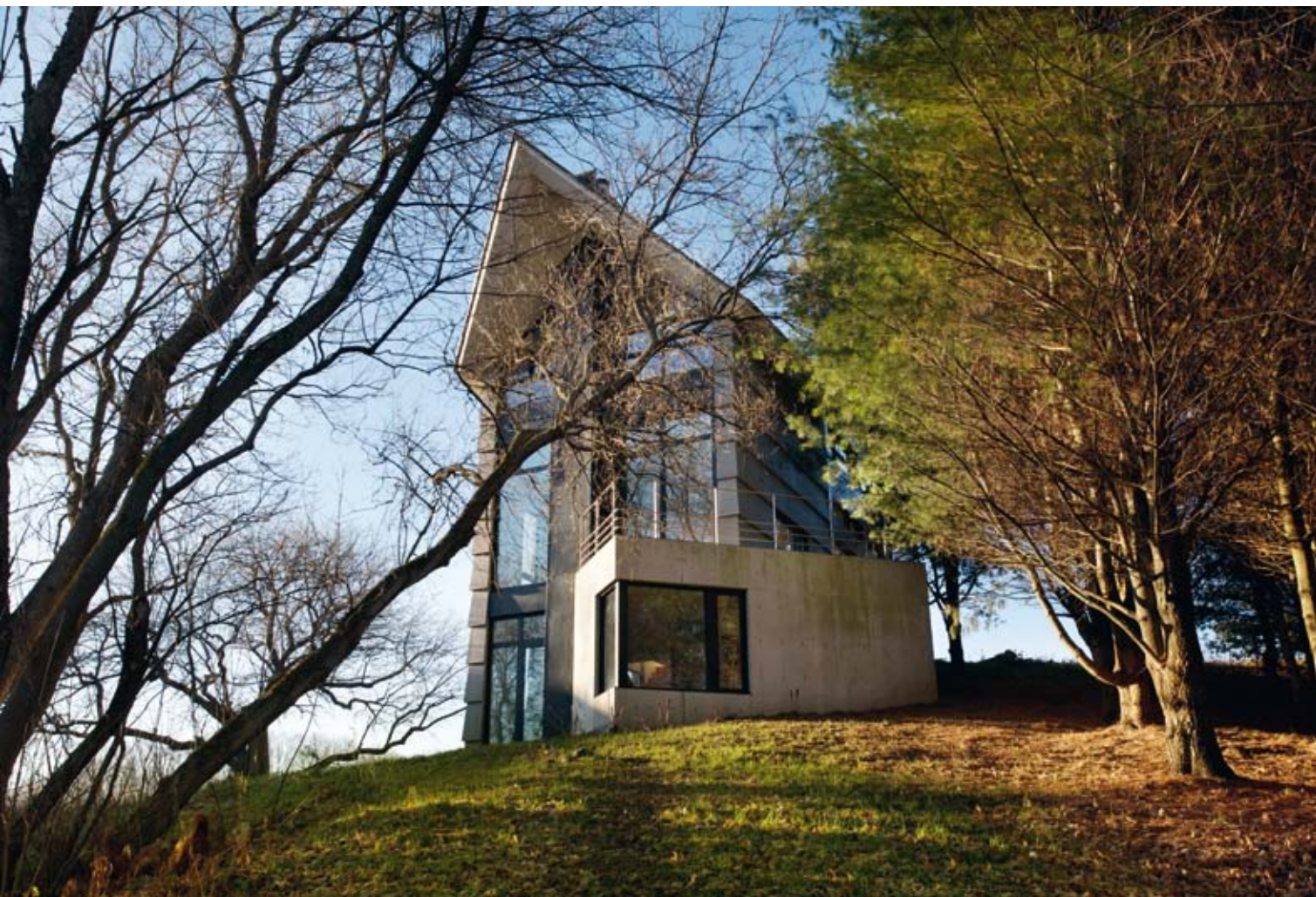
La Cornette steht in Quebec, einer kanadischen Stadt, und ist von yh2_Yiacouvakis Hamelin architects entworfen. Die Architektur ist ein Ausdruck des derzeitigen „natürlich zeitgemäßen Lebensstiles inmitten einer Landschaft mit nachhaltiger Bewirtschaftung“. Das Gebäude ist beides, sehr traditionell in der Morphologie und innovativ in der Verwendung von Materialien. Auf dem Rücken eines schmalen Hügels gebaut,

etwas hinter der Anhöhe versteckt, ist es ein „Landhaus“, das im Einklang mit der es umgebenden Natur steht. Unter dem steil ansteigenden, weit auskragenden Dach, das Ähnlichkeiten mit der Tracht einer Nonne hat, befindet sich ein geräumiges – etwas ungewöhnliches – Wohnmodell. Es ist vom System der alten Häuser in Quebec mit ihren großen Familien und deren Angehörigen inspiriert. Denn in Quebec ist es Tradition, dass man zu Feiern die ganze Großfamilie mit sämtlichen Verwandten in das eigene Haus einlädt. Und das ist hier auch möglich.

**Miteigentümerschaft als Modell der ökonomischen Nutzung**

Als Antwort auf die Probleme der Nutzung eines Feriendomizils, das die meiste Zeit im Jahr leer steht, aber dennoch erhalten werden muss, wurde hier ein Modell der Gemeinsamkeit zweier Nutzer realisiert. Das Zweithaus als ein verantwortungsvoller Gebrauch der gebauten Umwelt. Als Haus für sowohl Familienfeiern wie auch Urlaub entworfen, bietet es Platz für eine oder zwei oder auch beide Familien (mit zwei bzw. drei Kindern) zusammen. Es gibt genug Raum für Gemeinsamkeit aber auch abgetrennte Bereiche für den persönlichen Freiraum. Das Gebäude antwortet je nach Bedarf auf die Anforderungen der Bewohner. ►





Energiesparender Bau

La Cornette ist fast auf der Spitze des kleinen Hügels errichtet und durch einen Pinienbestand an seiner Rückseite vor dem kalten Nordwind geschützt. Das Haus ist in Südwest-Nordost-Richtung orientiert. An der Südostseite filtern die sehr schmalen Fensterbänder die Sonneneinstrahlung wie eine gigantische Kühlerjalousie. Auf der Südwestseite, an der sich eine kleine Lichtung zu den Nachbarfeldern hin öffnet, wirkt das riesige v-förmige Dach wie ein Sonnen-

schirm und schützt das Haus vor der starken Sommersonne. Dieses weit ausladende und vorspringende Dach ist eine Konstruktion, die komplett aus Holz gemacht ist, es schützt vor Regen und Sonne und vermittelt diesen traditionellen und doch auch ungewöhnlichen Eindruck. Es verhindert nicht nur im Sommer den Sonneneintrag, im Winter lässt es die tiefer stehende Sonne durch die 100%-Glasfassade ins Haus eindringen. Die durchschnittlich aus der Sonne gewonnene Wärme ermöglicht

es, dass man an kalten (bis zu -25 Grad) aber sonnigen Tagen das Haus über ein Drittel der Tageszeit nicht beheizen muss. In La Cornette ist es auch dadurch, dass sich seine Fenster an allen vier Seiten komplett öffnen lassen, möglich, die warmen Südwinde durch das Gebäude strömen zu lassen. So wird eine natürliche Zirkulation und Lüftung gewährleistet, und man braucht keine Klimaanlage, nicht einmal in extremen Hitzeperioden. ►



G l a s &
WOHRER
 Fenster-Türen-Technik GmbH
 Hart 11
 4310 Mauthausen
 office@woehrer.cc, www.woehrer.cc, Tel.: 07262/62954



Holz und Nachhaltigkeit

Einer örtlichen Tradition folgend wurde bei La Cornette Holz als Baumaterial bevorzugt. Holz ist natürlich, vorhanden, erneuerbar und ein ausgezeichneter CO₂-Speicher. Holz wurde für beides, sowohl die konstruktiven Elemente als auch die fertigen Oberflächen verwendet. Entweder pur oder in einer Mischung von Holzfasern und Zement bei den außen verwendeten Abdeckplatten. Tragende Wände sind ebenso aus Holz wie die Decken und Fußböden. Die größte Herausforderung bei der Konstruktion des Gebäudes war, das Dach so zu konstruieren, dass es sturmbeständig ist. Daraus entstand der übertriebene Vorsprung, die Auskragung, die aber dem Abheben durch den Windsog statisch entgegenwirkt. Es ist komplett aus dünnen, leichten Holzbauteilen gefertigt, und so war es möglich, das gesamte Gebäude ohne Einsatz schwerer Maschinen nur in Handarbeit zu errichten. Die Außenseite ist mit dünnen Faserzementplatten (Zellulose und Zement) verkleidet, sowohl an den Wänden wie auch am Dach. Dieses einfache System, das absolut witterungsbeständig ist, braucht keine Pflege und Betreuung und ist so ideal für einen Zweitwohnsitz geeignet.

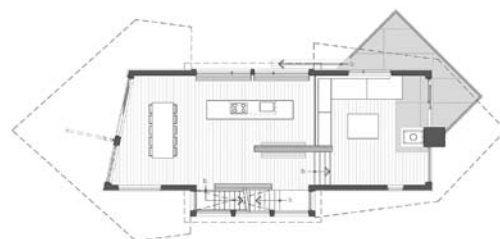
In den Innenräumen wurde auch viel in Holz verwendet, entweder natur oder lackiert in Platten und Brettern: Böden aus Douglasienholz, Wände aus weiß gestrichenen Pinienbrettern (typisch für die Häuser in Quebec), Decken und Wände in Gemeinschaftsräumen sind mit Akustikplatten (Holzfaser und Zement) verkleidet. Es wurde kein Gips oder Ähnliches verwendet, weshalb auch in langen Perioden der Abwesenheit der Bewohner, keine Gefahr von Feuchteschäden besteht. Die Möbel sind fast ausschließlich Maßanfertigungen aus Holz. Eine Reihe von ungewöhnlichen Schlafplätzen ist auch ein Ausdruck der regionalen Tradition der großen Familienfeste.

Die Anti-Maschine zum Leben

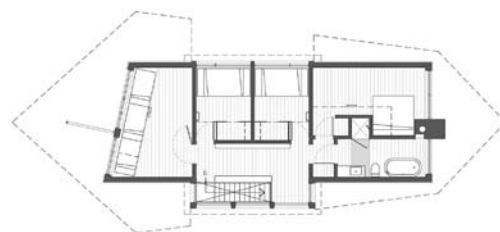
La Cornette demonstriert das Gegenteil einer Verwendung der modernsten, neuesten Bautechnologien. Es ist eigentlich eher Lowtech. Hier wurde von Anfang an darauf geachtet, natürliche Materialien zu verwenden, um ein gesundes Haus zu bauen und gleichzeitig den Eingriff und die Zerstörung der Natur so klein wie möglich zu halten. Ein Haus, weit weg von der Welt der Maschinen. [rp]



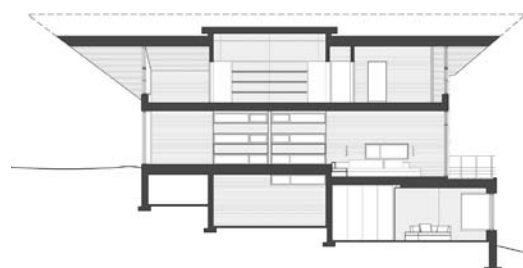
niveau 1

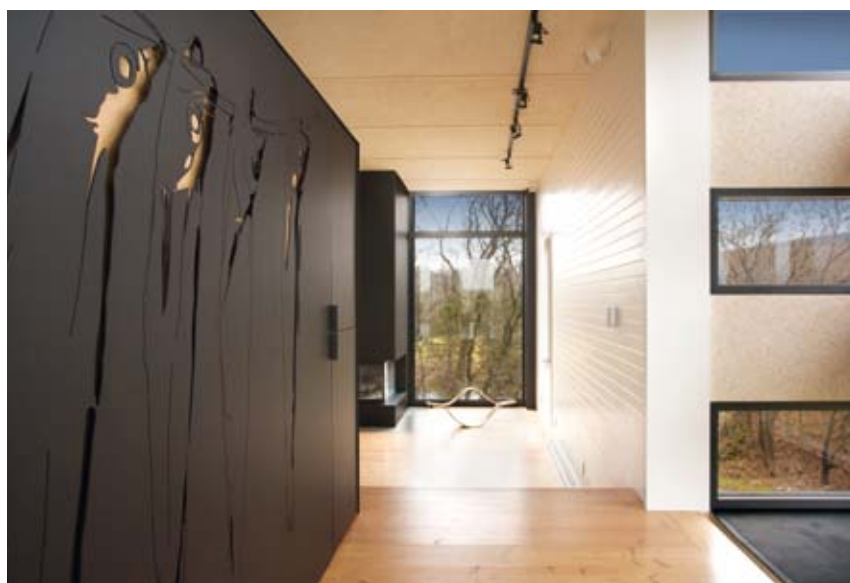


niveau 2



niveau 3





Ferienwohnhaus Quebec, Kanada



Von einem mächtigen, weit auskragenden Dach – im wahrsten Sinn des Wortes – bedeckt, steht La Cornette auf einem kleinen Hügel mitten in der Landschaft. Die Architektur erinnert mit dem v-förmigen Dach an die Tracht einer Nonne. Sie ist fast vollständig aus Holz gefertigt und ein Beispiel für nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen. Und auch für das Zusammenspiel mit der Natur und der Landschaft – das Gebäude kommt Sommer und Winter fast ohne Zusatzheizung und Klimaanlage aus.

Bauherr:	Hamelin, Yiacouvakis, Belanger, Chevalier
Planung:	yh2_Yiacouvakis Hamelin architects
Mitarbeiter:	Emmanuel Yiacouvakis
Statik:	Rafik Matta
Grundstücksfläche:	2.690.000 m ²
Bebaute Fläche:	280 m ²
Nutzfläche:	280 m ²
Planungsbeginn:	2005
Fertigstellung:	2010

Nowhere but Sajima

Ferienresort Yokosuka Kanagawa, JAPAN

Yasutaka Yoshimura architects

Fotos: Chiaki Yasukawa, Chiyoe Sugita, Yasutaka Yoshimura

Ein Resort soll möglichst viel Erholung, Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeit bieten – vor allem für gestresste Großstädter. Diese Ansprüche verstärken sich noch in einem Land wie Japan, wo die Arbeitsmentalität der Menschen eine wesentlich größere Erschöpfung und Burn-out-Rate als bei uns mit sich bringt. Das japanische Unternehmen Nowhe-

re Resort bietet als Antwort auf die Forderung des japanischen Lebensstiles nach immer kürzeren Distanzen zum Wochenendhaus (der Standard von drei Stunden Fahrzeit soll auf eine Stunde verkürzt werden) Resorts an, die nur wochenweise gemietet werden können. Ein kurzzeitiges ZUHAUSE für Erholungssuchende sozusagen.

Dieses einwöchige Mietangebot ist relativ neu am japanischen Markt. Eine Woche ist kurz im Vergleich zu einer Monatsmiete und lang im Vergleich zu einem Hotelaufenthalt. Die „Zwischenzeit“ bedeutet auch eine neue Diversität der Benutzungen dieses Zuhauses – wie es eben bei Resorts üblich ist. Es kann sowohl für temporäre Ausstellungen als auch für Hochzeitsfeste, zum Arbeiten und Studieren als Seminarort oder aber auch nur zum Wohnen und Erholen benutzt werden. Die Ideologie dahinter ist, aus einem urbanen Environment einen Erholungsraum sozusagen herauszuschneiden. Denn Platz ist in Japan, im Gegensatz zu unseren Breiten, nicht eben in Hülle und Fülle vorhanden.

Das Kunststück

Yasutaka Yoshimura architects haben dafür einen Kunstgriff benutzt. Ein gerade 176 m² kleines Grundstück an einer Meeresbucht zwischen zwei schon gebauten Wohnhäusern stand zur Verfügung. Vis-à-vis, gleich auf der anderen Seite der kleinen Bucht, standen bereits Wohnbauten. Somit war der einzige freie Blick von diesem Bauplatz auf das Meer hinaus.

Die Architekten planten deshalb einen speziell auf diese Gegebenheiten hin optimierten dreieckigen Baukörper – eine Seite verläuft entlang der Hafenmauer, und die Spitze des Dreiecks ragt nach hinten. Der Körper besteht aus lauter langen, dünnen, parallel zur einer Dreiecksseite gerichteten Raumeinheiten. Somit ist die Blickrichtung, die Orientierung der Räume, nur auf die Weite des Meeres in Richtung Horizont möglich. Gleichzeitig ist kein Raum vom Nachbarhaus oder von der anderen Buchtseite aus einsehbar, die trennenden Wände verhindern den direkten Blick. Dieses architektonische Konzept kontrolliert und verbindet beides: die Privatheit und den Ausblick. ►





WOHNEN

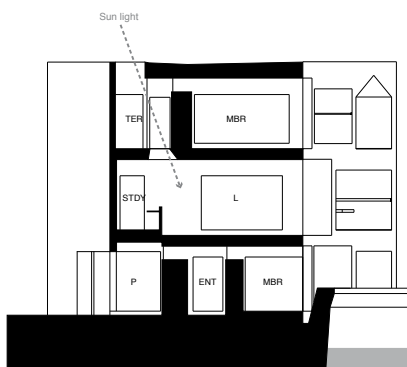
Jede dieser langen, schmalen Röhren, die das Volumen des Körpers ausmachen, erhielt eine eigene, unverwechselbare Öffnung an der Seeseite. Quadratisch, rechteckig, hausförmig, tonnenförmig, in verschiedenen Proportionen und Größen.

Die Öffnungen sind verglast, soweit sie nicht Terrassenfunktionen haben. Die Scheiben reichen bis zum Boden hinab, wodurch man in den Innenräumen das Gefühl hat, direkt aufs Meer hinaus zu gelangen und die Weite spüren zu können. Diese Architektur erfüllt alle Ansprüche dessen, was man eben ein Resort nennt: Es erweckt den Eindruck, man befindet sich am Ozean auf einem Schiff und hat nur noch den unendlichen Horizont vor sich. Und das, obwohl das Bauwerk in einem kleinen Fischerhafen steht. Durch den dreieckigen Grundriss entsteht hinter dem Haus zur Straße hingerrichtet ein Vorbereich, der als Parkplatz oder Eingangs-/Empfangsbereich genutzt wird. Zwei Abstellplätze für Pkw wurden auch noch untergebracht. Maximal acht Personen können dieses Resort gemeinsam bewohnen.

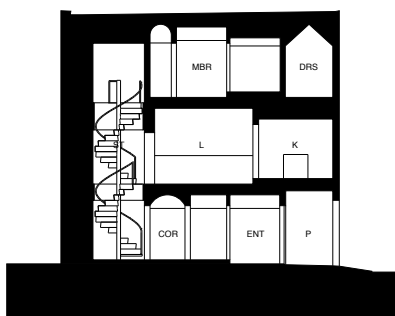
Es ist eine typisch japanische Lösung, bei der trotz des Verzichts auf die in Europa übliche verschwenderische Großzügigkeit der Räume alle notwendigen Funktionen untergebracht wurden und auch noch eine eindeutige Ideologie und Entwurfsidee spürbar wird.

Typisch japanisch

Die Gestaltung der Innenräume ist puristisch sparsam. Viele Sichtbetonflächen, manchmal zylinderförmige Öffnungen in den Decken als Glühbirnenfassungen. Eine Wendeltreppe stellt die Verbindung zwischen den drei Stockwerkebenen her. Verschiebbare Trennwände, die gleichzeitig als Regale dienen, ersetzen die Türen. Klare, glatte Wandflächen, Elemente aus Holz und vor allem die ins „Nichts“ reichenden Fußböden bestimmen den Raumcharakter.



NOWHERE BUT SAJIMA
SECTION 1/100



Bauordnung und Brandschutz

Die Dimensionen und Formen der einzelnen „Raumröhren“ wurden nicht nur von den bilderrahmenförmigen Abschlusswänden, sondern auch von der Dimensionierbarkeit der Glasscheiben bestimmt. Es wurden Glasscheiben ohne Unterteilung mit noch akzeptablen Dicken gewählt. Die Produktionskosten und die Bestimmungen der Bauordnung und des – in Japan sehr komplizierten – Brandschutzes waren Kriterien für die Gestaltung der einzelnen Öffnungen. Die verschiedenen Scheiben bestehen aus Drahtglas, Hartglas und Floatglas. Von außen und vor allem in der Nacht schaut das Resort wie ein Ausschneidebogen aus, bei dem wie in einer Laterne hinter den Öffnungen unterschiedliche Lichter leuchten. [rp]



Nowhere but Sajima Yokusuka, Japan



Herausgeschnitten aus der urbanen Welt, hineingesetzt in eine Umgebung mit Meerblick, so präsentiert sich das „Nowhere but Sajima“-Resort seinen Gästen. Mit vielen verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten stellt es den japanischen Weg zur Freizeit, zur Erholung dar. Die architektonische Lösung von Yasutaka Yoshimura architects ist clever und zeigt auf einer minimalen Grundfläche ein interessantes Ergebnis. Ein Ferienresort, das in nur einer Stunde Wegzeit von den Ballungszentren ein Maximum an Erholung ermöglicht.

Bauherr:
Planung:
Mitarbeiter:
Statik:

Nowhere Resort
Yasutaka Yoshimura architects
EOS+, comodo, Heisei Construction
Akira Suzuki/ASA

Grundstücksfläche:
Bebaute Fläche:
Nutzfläche:
Planungsbeginn:
Fertigstellung:

176,65 m²
63,88 m²
176,65 m²
2007
2009

Moderne Residenz

Waipiti Valley Residence / Wyoming / studio.bna architects

Fotos: Mathew Millman, Brett Nave



Die Landschaft erinnert an den Film *Zabriskie Point* von Michelangelo Antonioni. Und nachdem sich der Rauch und Staub der letzten, finalen Explosion gesenkt hat, erscheinen mitten in dieser Filmkulisse zwischen Kaminchenbauten und vertrockneten Gräsern verschiedene farbige Kuben und Körper. Auf den ersten Blick vermeint man, eine der aus Wildwest-Filmen bekannten Ranches zu erblicken. Beim Näherkommen entpuppen sich die einzelnen Baukörper jedoch als sehr modern gestaltet – ein längliches Wohnhaus

mit diversen Nebengebäuden.

Dieser amerikanische Traum wurde von studio.bna architects geschaffen, ein Architekturbüro, das sich sowohl in Montana als auch in Mississippi seine „offices“ hat. Die Kunden für diese „Residence“ führten an der Westküste Amerikas ein sehr umtriebigen und anstrengendes Leben. Dementsprechend sollte ihr Wohnsitz in Waipiti Valley in Wyoming ein Rückzugs- und Erholungsort aus eben diesem Leben sein.

Erde und Natur

Zwei große Mauern aus gestampfter Erde bilden die Grundstruktur des Gebäudes. Eine zieht sich vom Eingang durch den Wohn-/Essbereich bis in das Schlafzimmer der Eltern. Die zweite steht im rechten Winkel dazu und schließt im Osten den länglichen Hauptkörper gegen den Eingang und den Fitnessbereich hin ab.

Diese beiden Wände sind ein Hauptelement und der Inhalt des Baus: Der Architekt hat den Aushub der Baugrube, ein Lehm-Sand-



gemisch, mit Zement und Wasser vermengen und in Schichten in Schalungsformen pressen und hydraulisch verdichten lassen. Nach dem Trocknen und dem Entfernen der Schalung entstand ein Eindruck, wie man ihn von archäologischen Ausgrabungen her kennt: Verschiedene Schichtungen in Lehm- und Erdtönen vermitteln das Gefühl einer tausendjährigen Geschichte. Ebenso werden der Außenraum und die Natur unmittelbar in den Innenraum transportieren. Als Schutz gegen Feuchtigkeit und Abrieb

wurde die Wand mit einer farblosen Versiegelung gestrichen. Wobei es in Wyoming fast nie regnet, aber die Wand würde so auch einem Regen widerstehen. Diese megalithisch anmutende Wand bildet eine Seite des Hauses und somit Schutz und auch Sichtschutz nach außen. Die andere Seite ist fast völlig in hoch isolierende Glasflächen aufgelöst und lässt so die Natur in den Wohn- und Essbereich hineinströmen. Sichtachsen und Sichtverbindungen geben dem lang gestreckten Baukörper die nötige

Transparenz und Offenheit. Das Dach über dem Mittelteil des Gebäudes ist auf Metallstützen in die Höhe gehoben und lässt somit nochmals von allen vier Seiten das Licht in die Wohn- und Essräume einfallen. Ein Schlafbereich mit zugehörigem Bad, WC und Schrankraum befinden sich an der Ostseite, direkt beim Eingang des Hauses, der Elternschlafbereich und ein Studio sind mit einer vorgelagerten, großzügigen Terrasse an der Westseite situiert. ►





Einzelnen und doch zusammen

Von einer gewissen Distanz betrachtet scheint die Architektur sich in Einzelkörper aufzulösen. Dieser Eindruck wird auch durch die verschiedenen Farben und Wandmaterialien verstärkt: rotbraun lasierte Holzplatten mit einem extrem hohen UV-Schutz, megalitisch geschichtete Erd-Betonwände, graue profilierte Stahlwände, bläulich schimmernde transluzente Paneele aus Recycling-Material, hellgrauer Sichtbeton, braune Holzverschalungen, rötlich braunes Massaranduba-Holz aus nachhaltiger Produktion in Lamellenplatten. Und doch wirken alle diese Einzelteile miteinander verschränkt, greifen ineinander und ergänzen und erweitern sich im Zusammenspiel. Terrassen, Plattformen und Stege

verbinden den Gästetrakt und den Fitnessbereich mit dem Hauptgebäude und fügen so all diese Einzelkörper zu einem wohldurchdachten Ensemble zusammen.

Innen und außen

Streng, rau, zerklüftet und doch auch feingliedrig – so zeigt sich die umgebende Natur. Das Klima ist extrem: –34 Grad Kälte im Winter und 37 Grad Hitze im Sommer, Windgeschwindigkeiten von bis zu 120 km/h und sechs Monate Schnee. Die Gegend ist die Heimat von Elchen, Rehen und Grizzlys. Mit stacheligen Büschen bewachsene Berg Rücken und Bergspitzen, versteinertem Holz und Schieferschichtungen.

Und im Gegensatz dazu das elegante designte Innere der „Residence“. Ein offener Kamin, coole gebürstete Metalloberflächen in der Küche, weiße glänzende Wände, Downlights und überall die Natur, die ins Haus eindringt, es durchdringt. Edle Materialien, die aber durchaus auch den Aspekt einer ökologischen Sensibilität erkennen lassen. Wie zum Beispiel das Tropenholz aus nachhaltiger Produktion und recycelter Kunststoff bei den Außenwänden der Nasszelle, Korkböden im Schlafzimmer und polierte Betonflächen. Ein Schmuckstück, das in der Wüste liegt und darauf wartet, benutzt und aufgenommen zu werden. ►



NEU! ... Optigrün Systemlösung „Fassadengarten“

www.fassadenbegruenung.info

- Optisch elegantes Erscheinungsbild
- Aufwertung der Immobilie
- Extrem witterungsbeständig
- Einfacher Einbau und schnelle Montage
- Für Innen- und Außenbegrünungen geeignet

OPTIGRÜN®
DIE FASSADENBEGRÜNER



Energiekonzept

Das Gebäude wird durchgehen über einer Fußbodenheizung, die von einer Gastherme gespeist wird, versorgt. Als Brennstoff dient Propangas, das in einem unterirdischen Tank gelagert wird. Zusätzlich dazu wurde ein Lüftungssystem (Heizung und Kühlung) zur Spitzenlastabdeckung ausgeführt. Dieses System wurde aber bisher noch nicht genutzt, da die 60 cm dicke Wand aus verdichteter Erde an der Südseite den ganzen Komplex vor der extremen Sonneneinstrahlung schützt. Die besonders hoch isolierende Verglasung verhindert zusätzlich eine Überhitzung der Räume, und die Orientierung der Schmalseite nach Westen verringert generell die Erwärmung durch die Sonneneinstrahlung. Für die Kühlung reicht die natürliche Ventilation über die Fenster und die Glasschiebewände. Das Gästehaus und der Fitnessbereich haben eigenständige Heizkreise und bieten so die Möglichkeit einer bedarfsorientierten Nutzung. Die Versorgung mit elektrischer Energie erfolgt vom öffentlichen Netz von der östlich gelegenen Ortschaft. Aber auch bei dieser Energieform wird in der „Residence“ gespart: mehr als 75 Prozent des Hauses werden durch Energiesparlampen beleuchtet. [rp]





Waipiti Valley Residence Waipiti Valley, Wyoming



Die Residence im Waipiti Valley ist die gelungene Mischung aus High-Tec-Materialien mit der urigen Verwendung der aus der Baugrube gewonnen Erde. Eine Mauer aus gestampfter Erde mit Zement vermischt, bildet das Rückgrat dieses Baus, der zum Erholen und zum Vergessen des Alltages einlädt. Lichtdurchflutet und immer mit der umgebenden Natur verbunden. Ein amerikanischer Traum, der wie ein Kleinod in der Steppenlandschaft von Wyoming liegt.

Bauherr:	Privat
Planung:	Brett Nave, studio.bna architects
Mitarbeiter:	Jamie Slagel, Brad Engelsman, Nicholas Fulton, Ciaran Fitzgerald, Patricia Flores, Lori Ryker
Statik:	John Schlegelmilch
Bebaute Fläche:	353 m ²
Planungsbeginn:	August 2005
Fertigstellung:	Ende 2008
Baukosten:	1,6 Mio. USD

Lieferung und Montage der Glas-Faltwände:
SOLARLUX Aluminium Systeme GmbH

Und es bewegt sich doch!

Sliding House / Suffolk / dRMM Rijke Marsh Morgan Architects

Fotos: Alex de Rijke, Ross Russell

Ein Glashaus in der englischen Landschaft – wunderschön, denkt man sich, dreht man sich um und bewundert die Umgebung, dreht sich wieder um ist das Glashaus weg, einfach verschwunden. Statt dessen steht ein ganz gewöhnlicher Holzschuppen da: Das ist kein Zauberkunststück von irgendeinem Magier, sondern eine Realität in Suffolk, England. Ermöglicht wird diese Zauberei durch dRMM Rijke Marsh Morgan Architects, einem Londoner Büro, das schon mehrere ungewöhnliche und innovative Holzbauten realisiert hat.





Die Geschichte

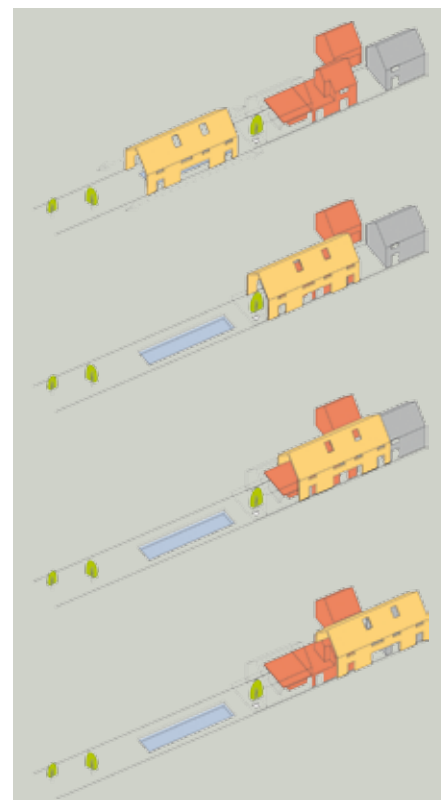
Der Kunde des Architekten, ein unternehmungslustiger Mathematiker und begeisterter Motorradfahrer, gab den Auftrag, ein Haus als Rückzugsbereich aus dem hektischen Londoner Stadtleben zu entwerfen. Das Grundstück war schnell gefunden, eine ländliche Gegend in Suffolk, im Osten von England, doch die Bebauungsbedingungen und Behördenvorschriften erforderten eine Denksportaufgabe. Der Bau musste den länglichen, traditionellen, mit Holz verkleideten Schuppen der Gegend nachempfunden werden. Bei der Lösung der Aufgabe half die Begeisterung der beiden (Architekten und Auftraggeber) für die volkstümliche, ländliche Architektur. Nachdem einige Alternativen überlegt worden waren, beschloss man, die Eigenschaften der lokalen, mit Holzfassaden versehenen Schuppen einfach etwas zu manipulieren.

Ein ganz normaler Bau?

Herausgekommen ist ein 28 Meter langes „normales“ lineares Gebäude, das genau nord-süd gerichtet und an der Nordostgrenze des Grundstückes situiert ist. Ein 16 Meter

langes Wohnhaus, 5 Meter Garage und ein 7 Meter langer Zubau. Die Garage ist aus der Achse hinausgesetzt, wodurch sich eine Hofsituation bildet.

Bei allen drei Körpern wurden die baurechtlich erlaubten Maximalmaße von 5,8 Meter Breite und 7 Meter Höhe genau eingehalten. Diese fest stehenden Körper sind mit eindeutigen Oberflächen versehen: roter Kunststoff und Glas beziehungsweise rot und schwarz gestrichenem Lärchenholz bei Garage und Zubau. Von der Straße – die hinter dem Gesamtkomplex verläuft – aus gesehen, ist die Choreografie der Funktionen eine logische Konsequenz: zuerst der Zubau, dann die Garage, dann das Wohnhaus. Der Zubau – der als Gästehaus ausgelegt ist – und die Garage sind in einer modularen Holztafelbauweise errichtet. Das Wohnhaus wiederum ist geteilt, die eine Hälfte beinhaltet die Technik- und Schlafräume und ist auch in modularer Holzbauweise errichtet. Die zweite Hälfte ist der Wohnbereich und ist als Glashaus mit Stahlstützen und Isolierverglasung ausgebildet. ►





Spektakel!

Und nun passiert das Ungewöhnliche: Der vierte Teil des Hauses, ein 20 Tonnen schweres mobiles Dach samt Außenwänden, fährt über dem Gästehaus und dem Wohnhaus hin und her. Nur die Garage steht abseits. Diese fahrende Hülle ist eine völlig autonome Struktur: Stahl, Holz, Wärmedämmung, unbehandeltes Lärchenholz, verborgene Spannvorrichtungen und auf Eisenbahnschienen rollend. Das mobile Dach mit den Wänden ergibt eine wärmedämmende, isolierende Hülle, die sich vom Zubau über das Wohnhaus und das Glashaus schieben lässt. So kann eine Kombination aus geschlossenen, halboffenen und Open-Air-Räumen erzielt werden, je nach Bedarf und Witterungslage. Drei konventionelle Baukörper die durch einen vierten in ein total unkonventionelles Ambiente verwandelt werden.

Lowtech – Hightech

Jedes Element der Gesamtkomposition ist sorgfältig überlegt und proportioniert in Bezug auf Rahmen, Fenster und Wandstärken. Alle Teile wurden vorgefertigt und auf der Baustelle zusammengesetzt. Nur Fundamentarbeiten und Maßarbeiten bei der Innenausstattung fanden vor Ort statt. Der Transport der Hülle wird durch vier verborgene Elektromotoren auf kleinen Fahrwerken bewerkstelligt. Sie sind im Aufbau der Außenwand integriert. Jeder der vier Motoren hat eine eigene Lkw-Batterie, die durch in Fotovoltaik-Paneelen erzeugten Strom gespeist wird. Die Eisenbahnschienen sind in der Fundamentplatte eingelassen. Auf dieser Platte ruht die gesamte Konstruktion des Hauses. Die sechs Meter lange Eisenbahntrasse ist mit Steinplatten verkleidet, hat einen verdeckten Wasserabfluss, bildet so eine völlig eben ausgeglichene Fläche und leitet den Besucher am Haus vorbei weiter hinunter in den Garten. Auch wurde die Möglichkeit berücksichtigt, die Schienen später einmal zu verlängern, falls sich der Besitzer entschließt, einen Swimmingpool im Garten zu errichten und diesen auch zu überdachen.

Wohnen im Freien

Viele Menschen würden gerne in einem Glashaus wohnen: Die ungehinderte Sicht, Natur, das Licht der Sonne, die Sterne in der Nacht usw., aber eigentlich ist es nicht sehr praktisch. Ein Glashaus ist entweder zu kalt oder zu warm, bietet keine Privatsphäre. Man kann das Raumklima nicht effektiv steuern, außer man benutzt eine Klimaanlage und nimmt Umweltschäden hin. Der gläserne Wohnbereich des „Sliding House“ hingegen bringt einen thermalen Wohnkomfort bei fast keinen Kosten. Kontrolliert lässt sich die Sonneneinstrahlung nutzen, um die Räume je nach Bedarf zu erwärmen. Unterstützt wurde eine Erdwärmeheizung errichtet. Diese ist aber nur als Zusatzheizung im Winter notwendig. Der Strom für die Wärmepumpe wird durch Windenergie gewonnen. Umgekehrt lässt sich die Anlage natürlich auch zur Kühlung im Sommer verwenden. [rp]



Sliding House Suffolk, England



Das „Sliding House“ bietet radikal ändernde Räume und Wohnmöglichkeiten. Vom abgeschlossenen Zimmer bis zur Badewanne unter dem freien Himmel ist es nur ein Knopfdruck. Die sich bewegende Außenhülle ist nicht nur ein Spektakel, sondern gewährt auch einen absoluten Lowcost-Betrieb puncto Energieeffizienz. Ergonomisch und ökologisch gut durchdacht, ist es trotzdem auch eine – vielleicht etwas ironische – Annäherung an die ländlichen Bauten in Ostengland.

Bauherr:	Privat
Planung:	Alex de Rijke, dRMM Architects
Mitarbeiter:	Joana Pestana Gonçalves Lages, Michael Spooner
Statik:	Michael Hadi Associates
Grundstücksfläche:	12.453 m ²
Nutzfläche:	200 m ²
Planungsbeginn:	Mai 2005
Bauzeit:	3 Jahre
Fertigstellung:	Jänner 2009
Baukosten:	340.000 Pfund